

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,
nach dem Konzert ist vor dem Konzert! Ganz in diesem Sinne dürfen wir auf eine aufregende und erfolgreiche Aufführung der *Ersten Walpurgisnacht* (op. 60) von Felix Mendelssohn Bartholdy am 23. Mai 2007 im Rahmen des Bodenseefestivals mit der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz zurückblicken.

Doch unsere Augen und unsere Sinne sind schon auf das nächste große Konzert gerichtet, in dem wir „unseren“ *Elias* (op. 70) ebenfalls von Mendelssohn Bartholdy zur Aufführung bringen werden. Es liegt noch eine Menge Arbeit vor uns, dieses großartige Oratorium so zu präsentieren, um ähnliche Ovationen hervorzurufen wie bei dessen Uraufführung in Birmingham am 26. August 1846: Acht Stücke mussten auf Verlangen des Publikums wiederholt werden – vier Arien und vier Chöre. „The Times“ schrieb am 27. August 1846 in London: „The last note of ‚Elijah‘ was drowned in a long continued unanimous volley of plaudits, vociferous and deafening“, Ähnliches berichteten auch die deutschen Musiknachrichten.

In dieser Ausgabe der Chornachrichten drucken wir die Rezension zu unserem Konzert im Mai 2007 ab. Wir danken dem Chefdirigenten Vassilis Christopoulos für den unermüdlichen Feinschliff in den letzten Proben vor der Aufführung, aber insbesondere auch unserem Chorleiter Wolfgang Mettler für seine immerwährende Geduld und Akribie. Glückwunsch auch zum 15-jährigen Jubiläum als künstlerischer Leiter unseres Chores!

Gisela Auchter beschäftigt sich in Heft II/2007 ausführlich mit dem Leben und Wirken von Felix Mendelssohn Bartholdy, dem wir dieses Jahr – seinem 160. Todestag – chorisch gewidmet haben. Wolfgang Müller-Fehrenbach geht in seinem Beitrag auf die im April 2007 eröffnete Kunstgrenze zwischen Kreuzlingen und Konstanz ein und zeigt dabei auf, wie Kunst Grenzen überwindet.

Wolfgang Müller-Fehrenbach begeht in diesem Jahr auch sein 25-jähriges Jubiläum als Geschäftsführender Vorsitzender des Sinfonischen Chores Konstanz. Wir sind dankbar für sein großes Engagement und wünschen ihm auch weiterhin viel Kraft und Freude.



Staubach-Knopf

Inhalt

Helmut Weidhase

Barockfest und Gespensterorgie

Oratorisch-philharmonisches Festivalkonzert des Sinfonischen Chors und der Philharmonie

3



Gisela Aucher

Nur ein schöner Zwischenfall der deutschen Musik?

Leben und Wirken Felix Mendelssohn Bartholdys

5



Wolfgang Müller-Fehrenbach

Kunst überwindet EU-Außengrenze

22 Skulpturen von Johannes Dörflinger statt Maschendrahts

14

Markt der Möglichkeiten und ein bisschen mehr

Aus dem Vereinsleben des Sinfonischen Chors

17



Die letzte Seite

Namen und Nachrichten

24

Terminkalender

24.07., 19.30 Uhr Stefanshaus
Letzte Probe vor der Sommerpause
Nachhock

04.09., 19.30 Uhr Stefanshaus
Wiederbeginn der Proben

10./11.11., Stefanshaus
Probenwochenende
(Einzelheiten werden noch bekannt gegeben)

13.11., 19.30 Uhr
Studio Südwestdeutsche Philharmonie,
Fischmarkt 2
Hauptprobe „Elias“

17.11., 19.30 Uhr St. Gebhard
Generalprobe „Elias“

18.11., 17.00 Uhr St. Gebhard
Konzert „Elias“

Änderungen vorbehalten

Barockfest und Gespensterorgie

**Oratorisch-philharmonisches
Festivalkonzert des Sinfonischen Chors
und der Philharmonie**

Von Helmut Weidhase

Kurz bevor die Südwestdeutsche Philharmoniker vom Bodenseefestival abhoben ins Reich der Mitte, hatten sie noch einmal ihre Instrumente auf starke Klangtemperatur zu erhitzen. In St. Gebhard wurde ein tolles Barockfest gefeiert, ein heidnisches Nachtspektakel inszeniert, beides mit Vehemenz, Bravour und bis zur Explosivität der Töne gesteigerten Fortissimo-Zündungen, Händels „Wassermusik“ gongelte keineswegs behaglich auf der Themse, sondern rauschte mit Tempo daher, mit Hörnerschall und Trompetenglanz in altem Naturton, mit doppelorchestraler Klang-

regie wie aus zwei Klangschiifen, mit Tänzen, die selbst im Menuett nicht schritten, sondern trotz schwerer Klangkostüme wirbelten. GMD Vassilis Christopoulos* ließ zwei der drei Suiten (fast 45 Minuten lang nach der Uhr, kurz für den Genuss) erschallen, keineswegs nach irgendwelchen historistischen Rezepten, sondern in dynamischer Regie (Crescendi, verstärkte Akzente, Kontraste mehr Wellen als Terrassen).

Schon die „Ouvertüre“ packte mit den rhythmisch verschärften Sechszehnteln, mit den ergiebigen Trillern, den mitreißenden Schüttelfiguren der Solo- und Tutti-streicher. Das folgende Adagio ließ die



Aufführung der „Ersten Walpurgisnacht“ von Mendelssohn in der St. Gebhardskirche am 23. Mai 2007

Oboe mit Opernaffekt intonieren, das nächste Allegro eine Jagdgesellschaft von der Barke agieren. Jeder Satz eine große Szene, und die Tänze wurden zu exquisiten Klangballetten. Die Bourrée raste daher, die beiden „Hornpipe“-Sätze führten mit wachsender Instrumentation zum königlich Händelschen Fortissimo-Thron. Noch gewaltiger schäumten die Klangwellen in Mendelssohns Kantaten-Ballade nach Goethes Gedicht „Die erste Walpurgisnacht“. Darin wollen die alten Druiden-Heiden den „dumpfen Pfaffenchristen“ einmal gründlich die Teufel als inszenierten Naturspuk ins Fell reiben, mit Zacken, Gabeln, Glut, Klapperstöcken, Kauz, Eule und „Rundgeheule“ – das hörte man, das erschreckte, attackierte mit Disco-Dezibel. Einleitung: Ein ganzer Symphoniesatz über „Das schlechte Wetter“ – es stürmte in allen Orchesterregionen, klang hier und da nach schnell inszeniertem Theaterdonner, aber stets nach Vorschrift „con fuoco“. Lieblich wurde es im „Übergang zum Frühling“, vor allem im Tenor-Ruf: „Es lacht der Mai“. Bühnenstark und melodisch grüßte Hans-Jörg Bock, die Frauen stimmten mit lichtem Liedgesang ein. Der Flammenchor der Männer folgte mit mächtigem Atem, bald war der ganze Sinfonische Chor Konstanz versammelt, um die Walpurgisnacht als orgiastisches Klangritual durchzutohen. Denn wie nach milderndem Mezzo-

sopran- und priesterlichem Baritongesang (lyrisch Martina Koppelstetter, tonintensiv Daniel Shay) der Chor die Zeitmaße antrieb, die Dynamik aktivierte, die Musik- und Sprachrhythmik so gespenstisch (und dabei präzise) vergegenwärtigte, das war, als habe Mendelssohn Webers wüste Wolfsschlucht oratorisch überbieten wollen – und vom Schlagwerk bis zur Piccoloflöte dröhnte, pfiiff und stürmte das Orchester mit. Kein Wunder, dass der fromme Wächter aus dem Chorraum mit ängstlichem Bass „Hilf, ach hilf mir“ rief (Philipp Heizmann)**. Hilfe kam: Ein großer Finalhymnus an den Allvater: „Dein Licht, wer kann es rauben!“ fasste zusammen, vertrieb feierlich die Schreckgespenster und trieb zu piffverstärktem Starkapplaus an, der nicht zuletzt dem von seinem Chef Wolfgang Mettler auf romantische Hochdramatik gestimmten Chor galt.

(SÜDKURIER vom 25. Mai 2007)

* Vassilis Christopoulos ist Chefdirigent, nicht GMD.

** Hier irrt der Kritiker: nicht den ängstlichen Wächter hatte Philipp Heizmann darzustellen, sondern sein Part war es, die Druiden zu Spuk und Mummenschanz aufzufordern („Diese dumpfen Pfaffenchristen, lasst uns keck sie überlisten...“), was mit Ängstlichkeit ja nun gar nichts zu tun hat.

[Anm. d. Red.]

**WEIN
MARKT
AN DER
LAUBE**

Konstanz · Untere Laube 17
Tel. 0 75 31/2 21 31 · Fax 2 38 15

**Genuss
pur ...**

Kunden-Parkplätze

ÖFFNUNGSZEITEN

Dienstag-Donnerstag
9.00-12.30 Uhr
14.30-18.30 Uhr

Freitag
9.00-18.30 Uhr

Samstag
9.00-13.30 Uhr

Montag geschlossen

Nur ein schöner Zwischenfall der deutschen Musik?

Leben und Wirken Felix Mendelssohn Bartholdys

Von Gisela Auchter

Für „einen schönen Zwischenfall der deutschen Musik, der um seiner leichteren, reineren, beglückteren Seele willen schnell vergessen wurde“¹, hielt ihn sein Verehrer Friedrich Nietzsche. In einem Punkt hat der Philosoph Recht – Felix Mendelssohn Bartholdy umgab kein Hauch von Tragik, sein äußerer Lebenslauf war gezeichnet von Glück und Erfolg. Materiell abgesichert, hat er nie wie Mozart oder Schubert um seine Existenz kämpfen müssen, ebenso wenig war er – bis auf ein kurzes Zwischenspiel im Berlin Friedrich Wilhelms IV. – je abhängig von einem Souverän. Dank einer urbanen Erziehung konnte er das Bildungsgut von Deutschlands größter geistiger Epoche empfangen und sich als Vertreter eines freien und selbstbewusst gewordenen Bürgertums fühlen.

Seine Zeitgenossen sahen ihn als *den* repräsentativen, typisch deutschen Komponisten nach Beethoven. Trotzdem lässt Mendelssohn sich nicht so ohne weiteres einordnen. Seine musikalische Bildung beruhte auf klassischer Tradition, seine Vorliebe galt Bach und Händel, und das Extreme, Zerrissene, das Emotionale und der Subjektivismus der Romantiker erschreckten ihn. Sich selbst sah er – nicht ohne Selbstironie – als Philister, im Gegensatz etwa zu Berlioz, „denn nicht das Grenzlose, vielmehr das Unbegrenzte, Einfache, Klare entspreche seiner Natur“². Innerhalb dieser Grenzen brachte er es jedoch zu unbestrittener Meisterschaft. Man sollte diese deshalb auch nicht nur an den *Liedern ohne Worte* messen, die ihn zu einem der bekanntesten Komponisten seiner Zeit gemacht hatten. Diese populären Klavier-



*Felix Mendelssohn Bartholdy.
Lithografie von August Direks nach einem
Gemälde von Theodor Hildebrandt*

stücke hat er nach eigenen Worten „für die Damen“ geschrieben. In mehreren Briefen ist auch belegt, dass Mendelssohn sich von einer nur gefühlsmäßigen Interpretation seiner Musik energisch distanzierte. Seine genialsten Stücke hatte er bereits mit 17 Jahren vollendet: die Ouvertüre zu Shakespeares *Sommernachtstraum* und das Oktett für Streicher Es-Dur. Weiter sind seine Meisterwerke unter den geistlichen Werken zu finden, und nicht vergessen werden sollten seine großen Oratorien *Paulus* und *Elias* sowie die Verdienste, die Mendelssohn sich um das deutsche Liedgut erworben hat.

Als Felix Mendelssohn Bartholdy auf der Höhe seines Ruhmes 38-jährig starb, erfüllte Trauer die musikalische Welt Euro-



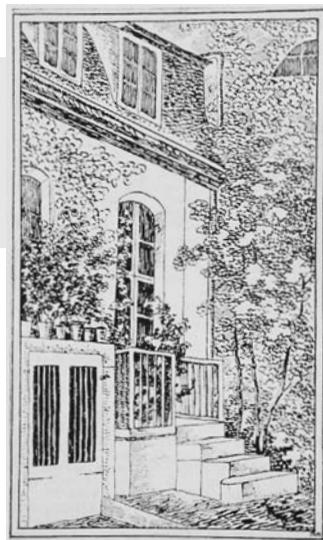
Das 1862 von Werner Stein geschaffene Mendelssohn-Denkmal vor dem Leipziger Gewandhaus. Es wurde von den Nationalsozialisten im November 1936 heimlich niedergedrückt und zerstört. Dies führte zum Rücktritt des damaligen OB C. F. Goerdeler

pas. Aber schon bald nach seinem Tod war das Schicksal seiner Musik wechselvoller als je zu seinen Lebzeiten. Das ist nicht zuletzt mit den natürlichen Stil- und Geschmacksänderungen und den musikalischen Entwicklungen der nachfolgenden Zeit zu sehen, angefangen beim Siegeszug der Wagnerschen Musikdramen über den Expressionismus bis hin zur nationalsozialistischen Verdammung aller „nicht arischen“ Musik. Es gab magere Jahre, in denen lediglich das Violinkonzert und der *Elias* dafür sorgten, dass Mendelssohns Musik nicht völlig in den Konzertprogrammen fehlte. Aber immerhin haben keine Geringeren als Schönberg und Hindemith Musterbeispiele Mendelssohnscher Musik in ihre Lehrbücher aufgenommen und sie damit einer bleibenden Wertschätzung zugeführt.

Einen harten Schlag gegen das Andenken Mendelssohns, der weit über das rein Musikalische hinausging, führte Richard Wagner. Obwohl er bei dem nur vier Jahre älteren Mendelssohn zu dessen Lebzeiten immer ein offenes Ohr für seine Anliegen gefunden hatte, muss letztlich seine antisemitistische Weltanschauung überwogen haben, als er nur wenige Jahre nach Mendelssohns Tod (1850, inhaltlich ergänzt

1869) unter dem Pseudonym Karl Freigedank seine Schrift *Das Judentum in der Musik* veröffentlichte. Im Zusammenhang mit Mendelssohn sind Sätze wie folgende zu lesen: „... Alles was sich bei der Erforschung unserer Antipathie gegen jüdisches Wesen darbot, ... steigern sich zu einem völlig tragischen Konflikt in der Natur, dem Leben und dem Kunstwirken des frühe verschiedenen Felix Mendelssohn-Bartholdy. Dieser hat uns gezeigt, daß ein Jude von reichster spezifischer Talentfülle sein kann, daß er die feinste und mannigfachste Bildung, das gesteigertste, zartempfindende Ehrgefühl besitzen kann, ohne es je zu ermöglichen, auch nur ein einziges Mal die tiefe, Herz und Seele ergreifende Wirkung auf uns hervorzubringen ..., die wir zahllos oft empfunden haben, sobald ein Heros unserer Kunst ... nur den Mund auftat, um zu uns zu sprechen...“⁴³ „Mendelssohn der Ausländer, durchaus undeutsch“, notierte Cosima noch 1872 in ihr Tagebuch und machte sich damit zum Sprachrohr ihres Mannes⁴⁴. Die Abwertung des Judentums trieb Wagner später (1881) in seinem Artikel *Erkenne dich selbst* noch auf die Spitze, in dem er sich die Rettung Deutschlands durch die Vernichtung des Judentums versprach. Hier führt unverkennbar eine gerade Linie hin zum Antisemitismus nationalsozialistischer Prägung, der die Wagnerschen Pamphlete für sich zu nutzen wusste, die größten Werke deutsch-jüdischer Kunst- und Geistesgeschichte auszulöschen versuchte und die „Endlösung“ konsequent betrieb. Als am Vorabend seines 90. Todestages 1937 das Denkmal Mendelssohns vor dem Leipziger Gewandhaus vom Sockel entfernt und verschrottet wurde, war dies nur das sichtbare Zeichen auch seiner Ächtung.

*Das Gartenhaus der Mendelssohnschen
Wohnung in Berlin, Schauplatz der berühmten
Sonntagskonzerte. Federzeichnung
von Felix Mendelssohn*



Mendelssohn selbst, geboren am 3. Februar 1809, getaufter protestantischer Jude mit Neigung zum Pietismus, fühlte sich ganz als Deutscher und sah keine großen Unterschiede zwischen christlicher und jüdischer Religiosität. Er war der Spross einer hoch angesehenen Bankiersfamilie, die zunächst in Hamburg, später in Berlin ansässig war. Der Großvater, der Philosoph Moses Mendelssohn, war mit Lessing befreundet und lebendes Vorbild für die Titelfigur des *Nathan*. Humanistisches Gedankengut, noble Gesinnung und Toleranz prägten die Familie auch in späteren Generationen.

Die Mendelssohns führten ein kultiviertes, großes Haus, in dem alles, was im biedermeierlichen Berlin Rang und Namen hatte, ein- und ausging, ob sie nun Heine oder Humboldt, Tieck oder Ranke, Meyerbeer oder Chopin hießen. Die Reihe derer ist lang, die sich hier aus Adel und Bourgeoisie, Christen- und Judentum, Wissenschaft und Kunst auf gleicher Ebene zum Gedankenaustausch trafen. Dem regelmäßigen Umgang mit den Großen der Welt schon in frühester Jugend hat Felix gewiss seine spätere Gewandtheit und Sicherheit im Auftreten zu verdanken. Wen wundert es, dass er, außerdem mit Charme und gutem Aussehen ausgestattet, zur Lichtgestalt der Salons wurde.

Die Eltern erzogen Felix und seine drei Geschwister liebevoll, hielten sie aber immer zu harter Arbeit an und gaben ihnen von vornherein das Gefühl für Verpflichtung und Verantwortung. „Felix, thust Du nichts?“ – so der Mahnruf von Mutter Lea, wenn ihr 13-jähriger Sohn sich etwa für länger, als er für den Verzehr eines Butter-

brots benötigte, ablenken ließ⁵. Neben den üblichen Schulfächern gehörten auch die schönen Künste wie Malen, Komponieren, Musizieren zum festen Pensum. Auf diese Weise wurde Felix schon mit sieben Jahren zum musikalischen Wunderknaben, übrigens auch zu einem ausgezeichneten Maler und Zeichner. Das harte Lernen gab dem später zäh und unermüdlich arbeitenden Dirigenten auch das nötige Rüstzeug zur Bewältigung seiner Aufgaben. Großzügig förderte der Vater die musikalischen Talente seines Sohnes. Dem Heranwachsenden hielt er ein eigenes Orchester, damit er mit ihm experimentieren und Konzerte geben konnte. Dem Knaben schon gab er die Möglichkeit, nahezu die gesamte zeitgenössische Musikliteratur kennen zu lernen, da er bei allen bedeutenden Verlagen die Neuerscheinungen subskribiert hatte. Das kam Felix später bei seiner Dirigententätigkeit zugute, zumal er mit einem phänomenalen Gedächtnis ausgestattet war, das es ihm gestattete, zwei- bis dreimal Gehörtes auch später jederzeit „abrufen“ zu können.

Den ersten Musikunterricht erhielt Felix bei seiner Mutter, später waren Ludwig Berger und Carl Friedrich Zelter seine Lehrer. Zelter verdankte er auch seine erste Begeg-

nung mit Goethe. Der greise Dichterstark war gefesselt von dem jungen Komponisten und widmete ihm ein eigens für ihn geschriebenes Gedicht⁶. Bei Hegel, einem der Universitätslehrer Mendelssohns, sind einige musikästhetische Prinzipien zu finden, die den Komponisten stark beein-

1829 wurde ein großes Jahr für den Zwanzigjährigen. Im 100. Todesjahr Johann Sebastian Bachs haben Mendelssohn und sein Freund, der Schauspieler Eduard Devrient, dem skeptischen Zelter die Erlaubnis, Bachs *Matthäus-Passion* der Vergessenheit entreißen und aufführen zu dürfen,



Der 12-jährige Felix, in Renaissance-Manier gemalt von Karl Begas, 1821



Der Freund Eduard Devrient. Zeichnung von Wilhelm Hensel

flussten. Dazu gehören u.a. die Mäßigung im Ausdruck der Gefühle und das Zurücktreten alles Persönlichen, die Ablehnung „autobiographische“ oder – trotz seiner unbestrittenen Neigung zu Feen und Märchen – „illustrative“ Musik zu schreiben, obwohl es in seinem Werk durchaus Ausnahmen gibt (*Meeresstille und glückliche Fahrt*, *Hebriden-Ouvertüre*). Zu diesen Prinzipien gehört aber auch, Musik nicht zur bloßen Dienerin des Wortes werden zu lassen, sondern die Deutung des Textes sehr ernst zu nehmen. Das zeigt sich später insbesondere in den Oratorien.

regelrecht abgetrotzt. „Rotznasen“ schalt Zelter die beiden⁷. Die Aufführung wurde zu einem überwältigenden Erfolg. Sie führte ebenso die Bach-Renaissance der Romantiker-Epoche herbei wie sie Ausgangspunkt von Mendelssohns eigener Oratorienkunst wurde.

Der Vater ermöglichte dem Sohn Bildungsreisen in die Schweiz, nach Italien und Frankreich. England jedoch war das Land, dessen spezifische Eigenheiten dem Naturreich des Komponisten am meisten entgegenkamen. Insgesamt führten ihn neun



*Carl Friedrich Rungenhagen, dem Mendelssohn bei der Bewerbung um die Zelter-Nachfolge unterlag.
Links: Die Berliner Singakademie, Aquatinta*

*Erfolgreich und elegant: Mendelssohn in London.
Aquarell von James Warren Child*



Reisen über den Kanal. Hier lebte sein engster Freund Karl Klingemann in diplomatischen Diensten, hier feierte er seine größten musikalischen Triumphe, man jubelte ihm zu wie einst Händel und Haydn. Nicht zuletzt war er ein gern gesehener Gast bei der jungen Königin Victoria und ihrem deutschen Gemahl, Prinz Albert, der ihm in tiefster Bewunderung folgende Worte ins Textbuch des *Elias* schrieb: „... – dem großen Meister, der alles sanfte Gesäusel, wie allen mächtigen Sturm der Elemente an den ruhigen Faden seines Gedankens vor uns aufrollt...“⁸

Nach Zelters Tod (1832) unterlag er bei der Abstimmung um dessen Nachfolge als Leiter der Berliner Sing-Akademie seinem Mitbewerber Carl Friedrich Rungenhagen. Warum? Vielleicht weil dieser älter und als ehemaliger Vize-Direktor der Sing-Akademie „erfahrener“ war oder weil man das ausdrücklich christlich geführte Institut keinem „Judenjungen“ anvertrauen wollte? Das alles hatte allerdings zur Folge, dass die Sing-Akademie an Bedeutung verlor und von anderen Chorvereinigungen überflügelt wurde⁹. Zunächst leitete Mendelssohn nach dieser Ablehnung das Niederrheinische Musikfest in Düsseldorf und folgte noch im gleichen Jahr (1833) einer Berufung an den Rhein. Zwei Jahre später erfolgte der Ruf nach Leipzig, wo er die Leitung der Gewandhauskonzerte übernahm.

Man kann Mendelssohn durchaus als einen der ersten Generalmusikdirektoren modernen Zuschnitts bezeichnen. Das Gewandhausorchester war unter seiner Leitung eines der fortschrittlichsten und führenden Orchester in Europa. Der Ausspruch von Berlioz, Mendelssohn liebe die Toten ein wenig zu sehr, was auf dessen Vorliebe für Bach und Händel zielte, trifft nicht ganz zu, wirft man einen Blick auf die Konzert-Programme aus Mendelssohns Leipziger Zeit. Gewiss, auch die Namen der großen Barockmeister tauchen häufig auf, gefolgt von Beethoven und Mozart. Aber nicht zu übersehen ist die Pflege zeitgenössischer Musik. Nahezu alle Orchesterwerke seines Freundes Robert Schumann hob Mendelssohn aus der Taufe. Schuberts Instrumentalmusik war damals nahezu unbekannt. Die Uraufführung von dessen C-Dur-Sinfonie 1839 durch Mendelssohn war daher ein großes Wagnis von musikhistorischer Bedeutung. Schätzte er einen Komponisten weniger, so führte er

KUR-UND
HALLENBAD

Zum
Aufatmen



Massagen,
»vital«-Solarien,
römisch-irisches
Dampfbad

Spanierstraße 7
Telefon 07531/6 62 68



Mendelssohn war ein ausgezeichnete Zeichner und Maler. Oben: Blick aus seiner Leipziger Wohnung auf die Thomaskirche. Zu erkennen ist das von ihm gestiftete Bach-Denkmal. Zeichnung, 1843.
Links: Das Gewandhaus. Gemälde, 1836

ihn zwar nicht selbst auf, war aber großzügig genug, ihm das Gewandhaus für eigene Konzerte zur Verfügung zu stellen.

Über Mendelssohns Dirigierstil gibt es etliche Zeugnisse. Kompromisslosigkeit und feinste Zeichengebung, genaueste Befolgung der vorgeschriebenen Dynamik und Phrasierung waren für ihn unverzichtbar. Für seine straffen, schnellen Tempi war er geradezu berühmt – wir haben diese vorwärtsdrängenden Tempi, den unwiderstehlichen „Drive“ in der *Ersten Walpurgisnacht* kürzlich ja selbst kennen lernen dürfen. Aber Mendelssohn hat sich gegen ein „Abhetzen und Abjagen“ (Hans von Bülow) seiner Stücke stets gewehrt. Auch der Tenor der *Elias*-Uraufführung, Charles Lockey, rühmte die zügigen Tempi des

Meisters und klagte darüber, dass sie nach dem Tod des Komponisten zunehmend verschleppt wurden. (Liegt hier einer der Gründe, dass es Kritiker gab, die das Wort „Kitsch“ bemühten?) Der Geiger Joseph Joachim rühmte seine beredte Zeichensprache und Hector Berlioz seine Geduld gegenüber dem Orchester.

Mit der Gründung des Leipziger Konservatoriums 1843 setzte Mendelssohn einen weiteren wichtigen Meilenstein für das Musikleben seiner Zeit, dessen historische Bedeutung neben der Wiedererweckung Bachs bis in unsere Tage spürbar ist. Robert und Clara Schumann, die Geiger August Wilhelmy und Joseph Joachim sowie den Pianisten Ignaz Moscheles berief er als Lehrer an das Konservatorium. Die

Fensterbau Häberlein

Reisstraße 10 · 78467 Konstanz
Telefon 89 39-0 · Telefax 89 39-20

GmbH

Fensterbau, Bauschreinerei
Holz-, Holz-Alu-, PVC-Fenster + Türen
Haus- und Zimmertüren
Wärme-, Schall- und
Sonnenschutz-Verglasung
Glas- und Fachreparaturen
Rollläden, Insektenschutzanlagen



*Cécile Jeanrenaud, Mendelssohns Frau.
Das Gemälde von Eduard Magnus zeigt
sie etwa 1837, dem Jahr ihrer Hochzeit mit
dem Komponisten. Sie überlebte ihn nur
um sechs Jahre*



Stadt Leipzig wusste die Verdienste des 27-Jährigen durchaus zu würdigen und verlieh ihm die Ehrendoktorwürde.

Ein Jahr später, im März 1837, heiratete er Cécile Jeanrenaud. Als Tochter einer Frankfurter hugenottischen Patrizierfamilie entstammte sie einer ähnlichen Gesellschaftsschicht wie er selbst. Sie war von bezaubernder Schönheit, eine liebenswürdige Gastgeberin, eine hingebungsvolle Ehefrau und zärtliche Mutter der fünf gemeinsamen Kinder, aber „musikalisch? Nein, gar nicht...“, so Mendelssohn in einem Brief an seine Schwester. Beide führten eine glückliche, harmonische, eine, wie Felix meinte, „philisterhafte“ Ehe. Der Mendelssohn-Biograph Eric Werner stellt allerdings die Frage nach dem Einfluss der jungen Frau auf den Musiker und Komponisten und glaubt, seit seiner Eheschließung trete „ein gewisser Konventionalismus mehr und mehr in Erscheinung, keineswegs zum Vorteil seiner Musik.“¹⁰ Eines bedeutete Cécile für ihn mit Sicherheit, und er hat dies in seinen Briefen auch immer wieder betont: sie war fortan der Ruhepunkt seines von ständiger „Hatz“ – wie er es selbst bezeichnete – begleiteten Dirigenten-, Virtuosen- und Reiselebens. Cécile sollte Felix nur um sechs Jahre überleben. Sie starb 1853, erst 36 Jahre alt.

Nach Haydn hatte das Genre „deutsches Oratorium“ einen rapiden Niedergang erfahren und erlebte eine ziemlich ereignislose Zeit. Richard Wagner ging sogar so weit, das Oratorium als Kunstform für tot zu erklären. Mit Mendelssohns Oratorium *Paulus* aber, geschrieben für das Niederrheinische Musikfest 1836 und dort auch

uraufgeführt, wurde diese Entwicklung schlagartig beendet und widerlegte Wagners Theorie. Aus dem Geiste Bachs und Händels lebend, erreichte das deutsche Oratorium nun plötzlich eine neue Blüte. Ermutigt durch den großartigen Erfolg des *Paulus* begann Mendelssohn schon zwei Jahre später an die Komposition eines weiteren Oratoriums zu denken. Als Zentralfigur sollte wiederum eine alttestamentarische Persönlichkeit das Geschehen bestimmen. Der Komponist schwankte einige Zeit zwischen Petrus und dem Propheten Elias. Er entschied sich zur Figur des Elias. „Stark, eifrig, auch wohl böse und zornig und finster, im Gegensatz zum Hofgesindel und Volksgesindel, und fast zur ganzen Welt im Gegensatz, und doch getragen wie von Engelsflügeln“, so formulierte Mendelssohn seine Vorstellung über seinen Protagonisten¹¹. Es gingen jedoch noch sieben Jahre ins Land bis zur Realisierung dieses gewaltigen Werks. Die Uraufführung 1845 in Birmingham – auch sie wurde zu einem grandiosen Erfolg: Ovationen, denen man „keine Fesseln“ anlegen konnte, die Wiederholung von elf Nummern, etwas „ganz Unglaubliches, Unerhörtes“, beschrieb Ignaz Moscheles, Pia-



Felix' Schwester Fanny. Ihr Mann Wilhelm Hensel zeichnete sie oft, so auch in ihrem Todesjahr 1847

nist und Freund Mendelssohns, das Ereignis, dessen Zeuge er war.¹²

Merkwürdigerweise hat Mendelssohn sich Zeit seines Lebens von Opern-Kompositionen fern gehalten. Dass er durchaus über einen mitreißenden dramatischen Atem verfügte, hat er in seinen Oratorien, im *Elias* noch mehr als im *Paulus*, gezeigt. Lag die Ursache darin, dass er nahezu bis zum Exzess selbstkritisch war und auf der Suche nach einem geeigneten Stoff höchst anspruchsvoll? Seine erste und einzige Oper, *Die Hochzeit des Camacho*, eine Art Don-Quichotte-Buffera, hatte dem 17-Jährigen nicht mehr als einen Achtungserfolg eingebracht. „Schon dem eigenen Werk entwachsen“¹³, verließ er noch vor dem Ende der Uraufführung (29. April 1827) die Vorstellung. Auch später wollte er von einer nochmaligen Aufführung oder Veröffentlichung seiner „Jugendsünde“ nichts wis-

sen. Erst in seinen letzten Jahren hat er sich wieder mit Opernplänen über einen Loreley-Stoff befasst. Dazu sollte es jedoch nicht mehr kommen.

14 Monate vor seinem Tod hatten sich Mendelssohns eine große Erschöpfung und Müdigkeit bemächtigt, sicherlich eine Folge seiner künstlerischen und administrativen Leistungen der vergangenen Jahre, in denen er sich kein Ausruhen gestattet hatte. Eine innere Wandlung begann sich in ihm zu vollziehen, zunächst nach außen nicht bemerkbar, aber in seinen Briefen nachzulesen. Er, der einstmals glänzende Gesellschafter, wurde menschengleich. Todesgedanken begannen seine Persönlichkeit zu verändern. „Ich habe immer wieder den einen Gedanken, wie kurz die Lebenszeit sei“, schrieb er an seinen Freund Klingemann¹⁴. Im Mai 1847 starb seine geliebte Schwester Fanny. Ihr völlig unerwarteter Tod stürzte Felix in eine abgrundtiefe seelische Erschütterung, von der er sich im Grunde nicht mehr erholte. Fanny war die intimste Freundin seines Lebens und kompetenteste Beraterin in allen musikalischen Fragen gewesen. Von nun an war sein Lebenswille endgültig gebrochen. Versuche,

blumen feh am bahnhof

Bahnhofplatz 27
78462 Konstanz

Telefon: 0 75 31 / 1 68 30

Inhaberin: Anna Maria Honer

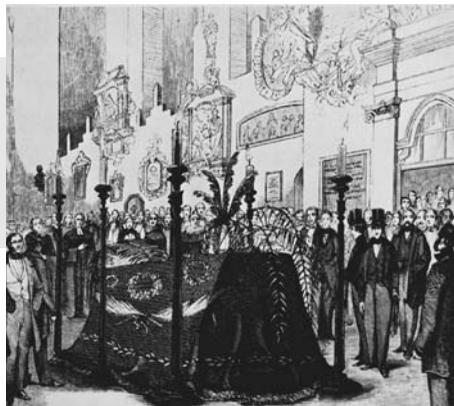
Geöffnet:

Mo - Fr. 8.00 – 18.30

Sa. 8.00 – 16.00

So. 10.00 – 13.00

Totenfeier für Mendelssohn in der Leipziger Paulinerkirche. Holzschnitt, erschienen in der Leipziger „Illustrierte Zeitung“ vom 20. November 1847



sich in Baden-Baden und in der Schweiz zu erholen, fruchteten nicht mehr. Künstlerische Pläne, mit denen er sich aus seiner Niedergeschlagenheit herausreißen wollte und die ihm neue Schöpferkraft geben sollten, mündeten in Resignation: „Was für einen Sinn haben diese Projekte denn? Ich werde sie doch nicht erleben.“ Das Oratorium *Christus*, mit dem er die beiden vorausgegangenen Oratorien *Paulus* und *Elias* zu einer Trilogie abrunden und für das er sich seine besten Kräfte aufsparen wollte, wurde nicht mehr vollendet. Am 4. November 1847 erlag er einem Hirnschlag. Zwei Trauerfeiern in Leipzig und Berlin, wo er an der Seite seiner Schwester beigesetzt wurde, galten nicht nur einem früh verstorbenen Meister, sie waren auch eine Ehrung für die deutsche Musik schlechthin, als deren Hauptvertreter Mendelssohn von den Zeitgenossen gesehen wurde.

„Res severa verum gaudium“ – Freude zu machen ist ein ernstes Anliegen: diesen Ausspruch Senecas hatte Mendelssohn als Leitmotiv über sein Schaffen gestellt und ihm dem Gewandhaus als Vermächtnis hinterlassen, wo es heute noch zu lesen ist. Seit 1993 hat die Stadt Leipzig mit einem neuen Denkmal vor dem Neubau des Gewandhauses aus DDR-Zeiten einem ihrer bedeutendsten Bürger und Gestalter auch wieder einen Ehrenplatz eingeräumt.

(Eine Analyse des „Elias“ ist für die nächste Ausgabe der Chornachrichten vorgesehen.)

13

Literatur:

Adler, Guido (Hrsg.): *Handbuch der Musikgeschichte. Bd 3. München 1975*

Donner, Eka; Felix Mendelssohn Bartholdy. *Aus der Partitur eines Musikerlebens. Düsseldorf 1992*

Kolbe, Jürgen (Hrsg.): *Wagners Welten. Katalog zur Ausstellung des Münchner Stadtmuseums. München 2003*

Renner, Hans: *Geschichte der Musik. Stuttgart o.J.*

Richter, Arnd: *Mendelssohn. Leben, Werke, Dokumente. Zürich, Mainz 2000*

Robertson, Alec u. Denis Stevens (Hrsg.): *Geschichte der Musik. Bd 3. München 1968*

Werner, Eric: *Mendelssohn. Leben und Werk in neuer Sicht. Zürich 1980*

Werner, Eric: *Mendelssohn. In: Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG). Bd 9. Kassel 1989*

Worbs, Hans Christoph: *Felix Mendelssohn Bartholdy. Reinbek bei Hamburg 1979*

Fußnoten:

¹ Zitiert nach Worbs S. 131

² Zitiert nach Renner, S. 435

³ Zitiert nach Werner, S. 374

⁴ Richter S. 291

⁵ Ebda S. 281

⁶ Vgl. Chornachrichten H. 4/2006, S. 18 ff

⁷ MGG, Bd 9, Sp. 66

⁸ Werner S. 508

⁹ MGG, Bd 9, Sp. 71

¹⁰ Ebda S. 302

¹¹ Zitiert nach Worbs S. 121

¹² Zitiert nach Werner S. 502

¹³ MGG, Bd 9, Sp. 65

¹⁴ Werner S. 510

Kunst überwindet EU-Außengrenze

**22 Skulpturen
von Johannes Dörflinger
statt Maschendraht**

Von Wolfgang Müller-Fehrenbach

Es ist eigentlich eine politische Sensation: die Sicherheitsbarriere zwischen dem EU-Mitglied Deutschland und dem Nichtmitglied Schweiz wurde künstlerisch gestaltet, also demonstrativ und zukunftsweisend durchlöchert, eingeebnet und damit unsichtbar gemacht.

Man mag es augenzwinkernd als einen gelungenen Akt der „Kommunaldiplomatie“ zwischen den Städten Konstanz und Kreuzlingen einstufen oder als Ausdruck selbstbewusster Bürgerschaften ansehen, die ihre Nachbarschaftsnähe zeigen wollen: sicher ist, hier kommen sich Deutsche und Schweizer tatsächlich „grenzenlos“ nahe. Und dafür war die Zeit auch längst reif.

1.

Die Einweihung der so genannten „Kunstgrenze“ am Ufergelände zwischen den beiden Häfen der Nachbarstädte am 28. April 2007 hatte damit zwei wesentliche Aspekte, einen politischen und einen künstlerisch-ästhetischen. Die Beseitigung des trennenden Maschendrahtes und des meist verschlossen gebliebenen „Durchlasstores“ am Ufer, vor einigen Monaten bereits per Drahtschere symbolisch gefeiert, wird als spätes und dauerhaftes Niederreißen der unnatürlichen Grenzbefestigung aus der Zeit des 2. Weltkrieges angesehen und besiegelt.

Damit entspricht die Optik des Geländes am Klein Venedig jener Optik entlang des Grenzbachs (genannt Saubach) am Döbele. Im Zuge der neuen Grenzbachtrasse waren dort die Zäune vor wenigen Jahren bereits gefallen.

(Angemerkt sei, dass die grenzpolizeiliche Kontrolle unauffällig, ja weitestgehend diskret, aber nicht wirkungslos geschieht.)

Oberbürgermeister Horst Frank und Stadtmann Josef Bieri war es gelungen, die sicherheitspolitischen Bedenken der Bundesbehörden in Berlin und Bern zu überwinden und dem Wunsch ihrer Bürgerinnen und Bürger zum Durchbruch zu verhelfen.

2.

Der renommierte Künstler Johannes Dörflinger, geboren 1941 in Konstanz, verfolgte die politischen Aktivitäten zum Abriss des Grenzzauns seit 2004 nicht nur mit Sympathie, sondern er hatte die entscheidende Vision: dort könnte ein Raum zum Verweilen entstehen. Statt eines abweisenden Maschendrahts und massiver Befestigungsträger sollten markante Symbole zum Betrachten und Meditieren einladen.

Das wundervoll gelegene Areal am Ufer des Konstanzer Trichters, der Blick auf den See – zu allen Tages- und Nachtzeiten, in den verschiedenen Jahreszeiten und bei jeder Wetterlage ein beeindruckendes Erlebnis – und die Sicht auf die Bergwelt, die



Der Magier – diese von den 22 Skulpturen Johannes Dörfingers scheint sich aus dem See zu erheben. Unten: Der Maschendraht fällt – OB Horst Frank und Stadtmann Josef Bieri entfernen im April 2007 mit „vereinten Kräften“ den Grenzzaun



ser Dreiklang inspirierte den Künstler Dörf-
linger.

Längst hatte er sich mit den italienischen Ursprüngen des Tarots und seiner mittelalterlichen Figuren, die sich einst bei festlichen Prozessionen präsentierten, auseinander gesetzt. Diese Symbolfiguren, Mischung aus christlichen Darstellungen, aus der Theaterwelt und aus dem Mummschanz des Karnevals, faszinieren noch heute den Menschen. Ihre Namen wie Heilige und Heiliger, Magier, Liebe, Gerechtigkeit, Tod und Wiedergeburt, Teufel und Turm, Gericht und Universum, Stern, Sonne und Mond, deuten auf Hoffnungen, Träume, Sorgen und Jenseitsgedanken.

In Johannes Dörfingers Werk begegnet man immer wieder dieser Bilderwelt. Jetzt aber war die Möglichkeit gekommen, eine neue Bild-Sprache zu kreieren. Er schuf 22 Einzelskulpturen, je sechs Meter hoch, dazu alle auf zwei Meter hohen Sockel gestellt. In metall-rötlichem, raffiniert changierendem Rot – von Rosa über Korallenrot bis zu tiefdunklem Violett und unterstrichen

durch ein sensibles Licht-Konzept – laden die Skulpturen ein: zum Staunen, Entdecken und Meditieren.

Vielsagend sei hier die unterstützende Interpretation der „Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen“ in Konstanz/Kreuzlingen zitiert: „Karten wie diese können Menschen auf ihrer Suche nach dem Sinn des Lebens ermuntern und Fragen stellen: Wer bin ich eigentlich? Wie hat Gott mich gedacht? Auf unguete Weise gekettet an Dinge oder Menschen? Welchen Platz kann ich auf dieser Welt einnehmen? Welchen positiven Beitrag kann ich leisten.“ Nehmen wir also die Tarotfiguren Dörfingers zum Anlass, über den Sinn des Lebens nachzudenken. Ein Weg an diese Grenze kann sich lohnen.

Besonderer Dank und Anerkennung gebührt der „Johannes-Dörflinger-Stiftung“ mit ihrer Präsidentin Bettina Rosenberg an der Spitze, die dieses Werk finanzierte und den Städten im Rahmen des Bürgerfestes am 27. April 2007 als Geschenk übergab.



„Pappies“ – Portraits auf Pappe

Arbeiten von Ute Kleedt

17. August bis 23. September

Vernissage am 16. August um 21.00 Uhr



Öffnungszeiten:

Dienstag - Freitag: 10.00 - 18.00 Uhr

Samstag und Sonntag: 10.00 - 17.00 Uhr

Kulturzentrum am Münster

Gewölbekeller

Wessenbergstr. 43

78462 Konstanz

Tel. (0 75 31) 900 900

www.konstanz.de

KULTURZENTRUM AM MÜNSTER

KONSTANZ

Die Stadt zum See



Markt der Möglichkeiten und ein bisschen mehr

Aus dem Vereinsleben des Sinfonischen Chors



Markt der Möglichkeiten: daran haben Marcus Nabholz und Tochter Rebecca Spaß. Zum Mitmachen an unserem Stand bei der GEWA, den wir uns mit der Südwestdeutschen Philharmonie geteilt haben, kamen auch Lucia Mettler, Renate Dähler und Gérard Cornioley



Rechts: Fest in griechischer Hand: letzter Schliff für die „Erste Walpurgisnacht“ – Chefdirigent Vassilis Christopoulos, hier mit Korrepetitor Aleksandr Geladze

Links: Konzentration bei der Deutschen Chorverbandstagung in Offenburg, mittendrin unser Stimmbildner Philipp Heizmann



Links: Unsere Führungsriege während der Mitgliederversammlung 2007: Inès Ecklerle, Anneruth Zwicker, Susanne Thaler, Wolfgang Müller-Fehrenbach, Wolfgang Mettler, Philipp Heizmann (von links)

2007

konstanzer

almanach 2007



53. Jahrgang



Für alle Konstanzer Bürger, für Sammler, Historiker und Konstanz-Liebhaber.
Die wichtigsten Ereignisse der Stadt in Rückblick und Vorschau.
Broschüre mit 108 Seiten, € 7,80
STADLER Verlagsgesellschaft mbH · 78467 Konstanz

Lesen & träumen.

konstanzer

bücherschiff



D-78462 Konstanz | Paradiesstrasse 3 | Fon 07531.26007 | www.buecherschiff.de

Bildnachweis:

M. Dörflinger S. 24; Oliver Hanser S. 15 links (Presseamt der Stadt Konstanz); W. Mettler S. 2 unten, 17 oben u. Mitte links; H.-J. Knopf S. 17 Mitte rechts, unten; P. Pfeiffer S. 2 Mitte, 4; Florian Schwarz S. 15 rechts (Presseamt der Stadt Konstanz)

<p>SINFONISCHER CHOR KONSTANZ e.V.</p> <div style="text-align: center;">  </div> <p>Präsident: Oberbürgermeister Horst Frank Geschäftsf. Vorsitzender: Wolfgang Müller-Fehrenbach, Schützenstr. 30, 78462 Konstanz, Tel. 0 75 31 / 2 58 57, Fax 18 94 21 Chorleiter: Wolfgang Mettler, Leinerstr. 18, 78462 Konstanz, Tel. 0 75 31 / 2 25 65, Fax 91 41 65 Anschrift: Postfach 10 19 39, 78419 Konstanz Bankverbindung: Sparkasse Bodensee 038 737 (BLZ 690 500 01)</p> <p>http://www.sinfonischer-chor-konstanz.de</p>	<p>Nachrichten 2/2007</p> <p>CHORNACHRICHTEN</p> <p>Redaktion: Dr. Hans-Joachim Knopf, Werner-Sombart-Str. 13d, 78464 Konstanz, Tel./Fax 0 75 31 / 6 76 84 Gestaltung: Gisela Auchter, Holländerstr. 20, 78465 Konstanz, Tel./Fax 0 75 31 / 4 33 66 Anzeigen: Roswitha Baumgärtner Fürstenbergstr. 46, 78467 Konstanz Tel. 0 75 31 / 7 92 46 Geschäftsstelle: Maria Rosner Gerstädterweg 4a, 78467 Konstanz Tel./Fax 0 75 31 / 7 33 63 Bankverbindung: Sparkasse Bodensee 020 792 (BLZ 690 500 01) Stichwort »Chornachrichten« Herstellung: Jacob Druck, 78467 Konstanz</p>
--	--

Samstag, 14. Juli 2007, 20.30 Uhr, Insel Mainau

Ute Lemper

Live mit der Südwestdeutschen Philharmonie

Samstag, 21. Juli 2007, 20.30 Uhr, Insel Mainau

Philharmonic Rock Night II

TEL: +49(0)7531/303-303 • INFO@MAINAU.DE

Symphonic
pops



**HOTEL
BARBAROSSA**



OSIANDER
Bücher seit 1596

Kanzleistr. 5 • 78462 Konstanz
Tel. 0 75 31 / 2 82 37 80

www.osiander.de



KONZIL KONSTANZ

Essen. Tagen. Feiern. In historischen Gemäuern.

**Konzil-
Gaststätten-
Betrieb GmbH
Familie Hölzl**

**D-78462 Konstanz
am Bodensee**

Hafenstraße 2 (Im Stadtgarten)

Telefon 0 75 31/2 12 21 · Fax 1 74 67

e-mail: Konzil@t-online.de · www.konzil-konstanz.de

– geprüfter umweltorientierter Betrieb –



OPTIK HEPP
Beste Sicht am See

Hepp & Hepp Optik-Photo GmbH
Marktstätte 9 · 78462 Konstanz
Telefon +49 7531 23552
Telefax +49 7531 22604
e-mail info@optik-hepp.de
web www.optik-hepp.de



Zimmerpflanzen, Schnittblumen, winterharte Blütensträucher, Stauden, Obstbäume und Beerensträucher, Gartengeräte, Wassertechnik, Teichbecken, Dekoartikel für jede Jahreszeit.



Mainaustr. 181 - 78464 Konstanz



HOMBURGER & HEPP
BUCHHANDLUNG



Münsterplatz 7 | 78462 Konstanz | Tel. 07531 9081-0

**Wir fertigen für Sie
Drucksachen aller Art.
Schnell, preisgünstig, zuverlässig**

**Jacob
druck
GmbH**

D-78467 Konstanz
Byk-Gulden-Straße 12
Telefon 0 75 31/98 50-0
Telefax 0 75 31/98 50 50

* *Orthopädische Bett-
systeme, Matratzen und
Bettahmen.*

* *Hochwertige Daunen-
betten, Kopfkissen,
kuschelige Schurwoll-
decken.*

* *Kochbare Allergikerzu-
decken, Edelhaarstepp-
betten mit feinen Cash-
mere- und Kamelhaar-
füllungen.*

* *Elegante Bettwäsche,
Mako-Satins, modische
Dessins, pflegeleichte
Jersey-Garnituren.*

* *Spannbettücher in allen
Größen.*

* *Modische, elegante
Frottierartikel, Hand-
und Duschtücher.*

* *Dekorative Küchen-
und Geschirrtücher.*



**Bettenhaus
Hilngrainer**

Münzgasse 30
78462 Konstanz
Tel.: 0 75 31/22 78

*Alles für Ihren
gesunden
Schlaf.
Aus Ihrem
Fachgeschäft:*

Bad-Renovierung
aus einer Hand



www.eckert-badstudio.de

Besuchen Sie unsere
Fach-Ausstellung
Bad

1797 - 1997

ZWICKER
KONSTANZ
200
JAHRE

*Herrenausstatter Zwicker
Marktstätte 16, Konstanz*

Ihr Partner

für

- Eigentumswohnungen
- Eigenheime
- Mietwohnungen
- Hausverwaltungen



Telefon: 07531 - 98 48 - 0
Telefax: 07531 - 98 48 - 50

E-Mail: info@wobak.de
Internet: <http://www.wobak.de>

*Alles was
Schlafen
und Wohnen
schöner macht*

HASSLINGER
WOHN-DESIGN

— □ — □ — □ — □ — □ — □ —
Tel. 0 75 31 - 69 00 96

»PSST«

BETTENHAUS
Tel. 0 75 31 - 69 98 80

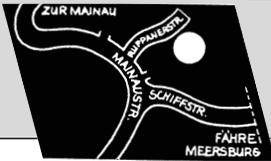
Konstanz Reichenaustr. 32
neben Media-Markt

SYMPHONIEN IN BLATT UND BLÜTE

Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich inspirieren...



BLÜMEN PARADIES BRUNNER



... an der Ruppennerstraße in Konstanz!

alles
in

OBI®



Im Industriegebiet
Carl-Benz-Str. 13
78467 Konstanz
Tel. 0 75 31 / 99 82 99

22

LEY

MINERALÖLE

GEGEN EISIGE ZEITEN - LEY HEIZÖL
SAUBER - SICHER - SCHNELL



KONSTANZ_RADOLFZELL_SINGEN

Ley Mineralöl GmbH
Rudolf-Diesel-Str. 10
78467 Konstanz
Tel 0 75 31/58 10 58

www.ley-gmbh.de

FAUST

DAS KLAVIERHAUS

Klaviere und Flügel
Verkauf - Werkstatt
Stimm- und Konzertservice
St. Stephansplatz 23, 78462 Konstanz
0 75 31 - 2 66 15

DAS NOTENSORTIMENT

Klassik CDs, Notenversand
Kartenvorverkauf
0 75 31 - 91 45 17



Gute Noten für die Umwelt



...mit dem Stadtbus in's Konzert

E-mail: info@stadtwerke.konstanz.de · Internet: <http://sw.konstanz.de>
Max-Stromeyer Str. 21 · 78467 Konstanz · Tel. 0 75 31/803-0 · Fax 0 75 31/ 803-203

STADTWERKE
KONSTANZ

DIE WELT IST GROSS UND RETTUNG LAUERT ÜBERALL

DIE SPIELZEIT 2007—2008

21/09/07 **HERR PUNTILA UND SEIN KNECHT MATTI** 05/10/07 **DER GOTT DES GEMETZELS**

12/10/07 **NACHTBLIND** 02/11/07 **AUSSER KONTROLLE** 18/11/07 **RONJA RÄUBERTOCHTER**

15/12/07 **RAUS AUS ÅMÅL** 11/01/08 **REVOLUTION NUMBER NINE**

26/01/08 **DIE VAGINA-MONOLOGE** 08/02/08 **DIE RÄUBER** 09/02/08 **DER GEISTERSEHER**

22/02/08 **MARIA STUART** 14/03/08 **DER SCHNITT** 15/03/08 **TROJA – ITHAKA – KONSTANZ**

11/04/08 **TOD EINES HANDLUNGSREISENDEN** 18/04/08 **FEGEFUEER IN INGOLSTADT**

06/06/08 **LYSISTRATE** 08/06/08 **TORTUGA** 20/06/08 **ANATEVKA (FIDDLER ON THE ROOF)**

THEATER KONSTANZ Intendant: Prof. Dr. Christoph Nix
Inselgasse 2-6 — D-78462 Konstanz — Telefon 0 75 31.900-150 — www.theaterkonstanz.de

SEIT 1607
theater
KONSTANZ

Die letzte Seite

Wir gratulieren:



Sabine Pelzl (Sopran II) und *Stefan Mülkner*, die sich am 15. Juni 2007 vor dem Standesamt Konstanz das Ja-Wort gegeben haben.

Claudius Winter (Bass I) und seiner Frau Bianca, die am 3. Mai 2007 glückliche Eltern des Töchterchens Juliane Magdalene geworden sind.

Heinrich Frommknecht, unserem langjährigen Fördermitglied, der am 8. Mai 2007 seinen 75. Geburtstag feiern durfte.

Wir gedenken:

Gertrud Hässig, Mutter unserer Chorsängerin Barbara Hässig (Sopran II). Gertrud Hässig ist am 9. Mai 2007 im Alter von 91 Jahren verstorben.

Margarete Schildt, Mutter unserer Chorsängerin Gisela Auchter (Sopran I). Margarete Schildt ist am 5. Juni 2007 im Alter von fast 94 Jahren verstorben. Sie war viele Jahre Fördermitglied und hat immer mit großem Interesse das Geschehen in unserem Chor begleitet.

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag:

- 15.06. Inés Eckerle, 45 Jahre, Sopran II
- 24.07. Agnes Mohr, 80 Jahre, inaktiv
- 05.08. Marita Müller, 50 Jahre, inaktiv
- 21.08. Gretel Scholl, 90 Jahre, inaktiv
- 04.09. Maria Rosner, 55 Jahre, Alt II
- 06.09. Helen Wittenauer, 80 Jahre, Ehrenmitglied
- 25.09. Constanze Richter, 20 Jahre, Sopran II
- 02.10. Gérard Cornioley, 55 Jahre, Tenor II
- 03.10. Rebecca Nabholz, 20 Jahre, Alt I
- 09.10. Norbert Heizmann, 55 Jahre, inaktiv
- 11.10. Daniela Rathgeb, 20 Jahre, Sopran I
- 26.10. Johannes Schmitt, 30 Jahre, Bass I
- 31.10. Renate Dähler, 45 Jahre, Alt II

Wir freuen uns auf die neue Sängerin:

Conni Bürger, April 2007, Sopran II

Wir verabschieden uns von:

Vinzenz Hokema (Bass I), den das Studium nach Tübingen und Bordeaux verschlägt.

Bodensee-Hegau-Sängerbund

Einen Wechsel gab es im Frühjahr 2007 beim Bodensee-Hegau-Sängerbund, in dem Alfred Greis stellvertretender Präsident ist. Der bisherige Bundes-Chorleiter, Uli Vollmer, trat nach zehn Jahren nicht mehr zur Wahl an. Die Präsidentin des Bodensee-Hegau-Sängerbundes, Monika Oehlen, dankte Uli Vollmer für seine engagierte Arbeit. Die Lücke, die er hinterlässt, konnte noch nicht geschlossen werden. Vollmer hatte u.a. den Höhepunkt des Vereinsjahres 2006, das Chorfestival „Klingender Bodensee“, auf den Schiffen der Bodenseeflotte und in den Häfen im Mai 2006 organisiert.